

## **Zwischen Volkskunde und Propaganda. Die Vermittlung von Identität in den östlichen preußischen Landesmuseen 1920–1945**

### **Exposé zum Promotionsprojekt**

#### **Prämissen des Forschungsvorhabens**

Um uns einem Kollektiv zugehörig zu fühlen und uns mit ihm zu identifizieren, müssen wir an die Erzählungen glauben, an die auch die anderen Mitglieder der Gruppe glauben. Erst solche wirkmächtigen Narrative bilden – zusammen mit Riten und Traditionen – die Basis der *kollektiven Identität* einer Gruppe: Dadurch, dass sich eine Vielzahl von Menschen den Werten und Emotionen, die mithilfe von (teilweise mythischen) Geschichten ausgedrückt werden, verbunden fühlt, können diese als soziales Bindemittel wirken und die eigene Identität begründen oder stärken.<sup>1</sup> In diesem Zusammenhang kommt vor allem regionalen und nationalen Museen als Erinnerungsspeicher und -erzähler eine besonders große Relevanz zu: Sie sammeln und bewahren historische Artefakte, die als materielle ‚Beweise‘ für diese Leiterzählungen herangezogen werden können, und machen sie öffentlich zugänglich, indem sie in Ausstellungen präsentiert werden. Durch die einzelnen Exponate und deren Anordnung zueinander entsteht eine zusammenhängende ‚Geschichte‘ über die gemeinsame Vergangenheit. Museen können somit selbst als Identitätsstifter und -verstärker fungieren.<sup>2</sup>

Möglich wurde dies mit der Demokratisierung der Institution Museum am Anfang des 20. Jahrhunderts. Besonders ab den 1920er Jahren wurden erstmals neue Zielgruppen angesprochen und ein Museumsbesuch auch für die Arbeiterklasse erschwinglich – die präsentierten Erzählungen konnten somit in alle Gesellschaftsschichten hineinwirken.<sup>3</sup> Doch sind und waren Museen keine intrinsisch objektiven Räume, und die Geschichten, die in ihren Ausstellungen entstehen und entstanden, nicht neutral. Stattdessen steht hinter diesen Institutionen ein Netzwerk aus verschiedenen Akteuren und Organen wie Rechtsträgern, Lobbygruppen, Fach- und Leitungskräften, deren Werte und Interessen die Gestaltung und Kommunikation der Ausstellungen maßgeblich mitbestimmen. Das Museum ist somit nicht nur ein politisches Medium, sondern auch Instrument.

Bereits in meiner Master-Arbeit habe ich unter derselben Prämisse das Königsberger Prussia-Museum in der Zwischenkriegszeit untersucht und dabei die Hypothese aufgestellt, dass nationale Identitäten und Volkszugehörigkeiten sehr viel stärker in (deutschen) Grenzgebieten verhandelt wurden als in Museen, die sich im Kern des Landes befanden. Ostpreußen erwies sich dafür als besonders geeignetes Fallbeispiel: Die Provinz war von den Versailler Grenzziehungen in höchstem Maße betroffen und bis in die 1930er Jahre ‚Zankapfel‘ zwischen

---

<sup>1</sup> Vgl. Llanque, Marcus: Metaphern, Metanarrative und Verbindlichkeitsnarrationen. Narrative in der Politischen Theorie. In: Hofmann, Wilhelm; Renner, Judith; Teich, Katja (Hg.): Narrative Formen der Politik. Wiesbaden 2014, S. 7–29, hier S. 18.

<sup>2</sup> Vgl. beispielsweise Pieper, Katrin: Resonanzräume. Das Museum im Forschungsfeld Erinnerungskultur. In: Baur, Joachim (Hg.): Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes. Bielefeld 2010, S. 187–212.

<sup>3</sup> Vgl. Köstering, Susanne: Die Museumsreformbewegung im frühen 20. Jahrhundert. In: Walz, Markus (Hg.): Handbuch Museum. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. Stuttgart 2016, S. 52–57.

dem Deutschen Reich und der Zweiten Polnischen Republik, die beide jeweils versuchten, mit Propagandamaßnahmen auf die lokale Bevölkerung einzuwirken. Tatsächlich konnte ich hier nachweisen, dass sowohl die Provinz als auch private Akteure maßgeblich Anteil daran hatten, dass die Ausstellungen des Prussia-Museums stark von (deutschen) national- und regionalpatriotischen Narrativen geprägt waren, welche somit in die Öffentlichkeit getragen wurden und die (deutsch-ostpreußische) kollektive Identität konsolidierten. Um diese Hypothese untermauern zu können ist jedoch ein Vergleich mit den anderen preußischen Grenz Museen zum selben Zeitpunkt nötig. Ich beschränke mich bei diesem Vergleich auf die östlichen preußischen Provinzen, die eine gemeinsame Grenze mit Polen teilen und deren Narrative sich auf eben jene Grenze beziehen.<sup>4</sup>

Zwei Indikatoren deuten darauf hin, dass ein solcher Vergleich fruchtbar sein könnte. Erstens ist auffällig, dass fast alle Zentralmuseen der preußischen Ostprovinzen in einem relativ kurzen Zeitraum (1925 bis 1930) entweder komplett neu errichtet oder aber verstaatlicht wurden.<sup>5</sup> Dies legt ein besonderes Interesse der staatlichen Seite am Museumswesen in den ostdeutschen Grenzprovinzen nahe. Unterstützt wird diese Annahme weiterhin durch den Umstand, dass im gesamten reichsdeutschen Gebiet während der Weimarer Republik nur sehr wenige Museumsneubauten entstanden, was das Cluster im ostdeutschen Raum sehr auffällig macht.

Ein zweiter positiver Indikator für mein Vorgehen ist eine Abteilungsform, die tatsächlich nur in den Museen der Grenzprovinzen vorzufinden ist: ‚Grenzräume‘ bzw. grenzpolitische Sektionen. Mit diesen wurde versucht – besonders mit Rückgriff auf deutsche Gründungs- bzw. germanische Ursprungsmythen – gegen die neuen Versailler Grenzen zu argumentieren. Dies stärkt meine Hypothese, dass identitätsstiftende Mythen und Erzählungen in den östlichen Grenzgebieten eine größere Rolle spielten als im ‚Kernland‘.

## Methodik und Fragestellungen

Mein geplantes Vorhaben richtet sich deshalb auf die großen Zentral- bzw. Provinzialmuseen<sup>6</sup> der östlichen Grenzprovinzen Oberschlesien<sup>7</sup>, Pommern, Grenzmark-Westprovinzen und

---

<sup>4</sup> Ergänzend zu den Museen an der deutsch-dänischen Grenze sowie im Rheinland sind etwa folgende Arbeiten zu nennen: Greßhake, Florian: Deutschland als Problem Dänemarks. Das materielle Kulturerbe Sønderjylland – Schleswig seit 1864. Göttingen 2013; Dietz, Burkhard; Gabel, Helmut; Tiedau, Ulrich (Hg.): Griff nach dem Westen. Die „Westforschung“ der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919–1960). 2 Bde. Münster 2003.

<sup>5</sup> Neu gegründet bzw. gebaut wurden das Landesmuseum zu Schneidemühl (im Zuge der Neugestaltung des Marktplatzes Mitte der 1920er), das Staatliche Landesmuseum für Danziger Geschichte (1927), das Oberschlesische Landesmuseum (ab 1930) und das Museum pommerscher Altertümer (1928). Verstaatlicht wurde das Prussia-Museum (1925). Vor diesem Zeitraum bestand lediglich das Märkische Provinzialmuseum (1874/1896).

<sup>6</sup> Unter Provinzial- bzw. Zentralmuseen fasse ich Institutionen, die folgende Merkmale aufweisen: 1. Rechtsträger bzw. Hauptfinanzier ist die jeweilige Provinzialregierung. 2. Die Institution ist ein sogenanntes „Mehrspartenmuseum“ mit kulturhistorischem Schwerpunkt. 3. Die Sammlungen und Ausstellungen weisen einen klaren Bezug zur jeweiligen Provinz auf. (Kulturhistorische) Landesmuseen eignen sich deshalb für die angestrebte Analyse, weil sie zwangsläufig regional-nationale identitätskonstituierende Narrative aufgreifen, und ihr Einzugsgebiet klar abgegrenzt ist. Nicht zuletzt sind ihre Akteursstrukturen relativ homogen, wodurch eine gewisse Vergleichbarkeit auch auf der institutionellen Seite sichergestellt wird.

<sup>7</sup> Ursprünglich sollte auch ein niederschlesisches Museum untersucht werden. Beide Breslauer Museen, die dafür in Frage kamen, erfüllten jedoch nicht die oben genannten Kriterien.

Ostpreußen. Auch die zwei Sonderfälle in Danzig<sup>8</sup> und Brandenburg-Berlin<sup>9</sup> sollen untersucht werden. Im Fokus der Analyse sollen dabei neben den Zielsetzungen und Leitbildern der Häuser die ‚Visitenkarten‘ der jeweiligen Provinzialmuseen stehen: ihre Dauerausstellungen. Denn diese werden in der Regel für eine längere Zeit geplant und spiegeln somit längerfristige und allgemeinere ‚Identitätstrends‘ wider als kurzlebige Sonderausstellungen, welche meist nur ein spezifisches Thema behandeln.

Untersuchen möchte ich vor allem die identitätskonstituierenden und -konsolidierenden Narrative, die in den Dauerausstellungen der Institutionen vermittelt wurden. Dabei möchte ich vor allem folgende zentrale Fragen beantworten: Erstens, *welche* ‚Botschaften‘ bzw. Narrative wurden in den Dauerausstellungen jeweils vermittelt? Zweitens, *wie* wurden diese Botschaften in den Ausstellungen kommuniziert? Und drittens, *wessen* Interessen und Ziele standen hinter diesen Botschaften und wie sind sie in diesem Kontext zu bewerten?

Daraus ergeben sich die drei Analyseebenen WAS – WIE – WER, die durch weitere untergeordnete Fragestellungen weiter konkretisiert werden können. WAS fragt so nicht nur nach den Diskursen und Narrativen, die in den Ausstellungen vermittelt oder durch institutionelle Zielsetzungen vorgegeben wurden; auch regionale Besonderheiten im Vergleich zu den anderen Grenzprovinzen sollen hier untersucht werden. Zudem stellt sich hier die Frage, ob ein inhaltlicher Bruch zwischen Weimarer Republik und NS-Zeit nachgewiesen werden kann. WIE hingegen beschreibt den ‚technischen‘ Aspekt der Einbindung und Umsetzung der Narrative in den musealen Ausstellungen – in welchen Abteilungen der Dauerausstellungen waren diese zu finden, wie waren diese Abteilungen gestaltet und welche Vermittlungsstrategien kamen dabei zum Tragen?

Die dritte Ebene, das WER, fragt nach den Akteuren, die an den Museen beteiligt waren. Genauer: Wie ist das Verhältnis zwischen Staat, Provinz und privaten Interessengruppen zu bewerten? Welche Vorgaben machten die jeweiligen Akteure? Spiegelten sich ihre politischen Ziele in den Narrativen und Leitbildern der Ausstellungen wider? Können vielleicht sogar die Unterschiede zwischen den einzelnen Häusern auf die Akteure zurückgeführt werden? Ich begreife folglich das Museum als *museum-curator construction*<sup>10</sup> und verknüpfe seine Botschaften und Narrative mit den Zielen, Wünschen und Vorgaben seiner Akteure.

Als Grundlage für die Analyse ist eine intensive Recherche in deutschen und polnischen Archiven und Bibliotheken vorgesehen. Ziel ist dabei insbesondere, die Ausstellungen zu rekonstruieren, um sie am Ende selbst als Quelle behandeln zu können. Von Interesse sind deshalb besonders historische Museumsführer, Ausstellungskonzepte und -materialien, interne Dokumente, Amtsblätter und (Jahres-, Abschluss-)Berichte (in Publikationen der öffentlichen und privaten Hand), aber auch zeitgenössische Bild- und Videoquellen. Im Kern ähnelt dieses Vorgehen damit einer historischen Museumsanalyse, wie sie etwa vom

---

<sup>8</sup> Danzig stand von 1920 bis 1939 nicht unter deutscher Herrschaft. Dennoch war der Einfluss des Reichs deutlich spürbar; es existierten weiterhin starke Bindungen zu den anderen Museen der Grenzprovinzen und das Museum war Mitglied im Deutschen Museumsbund.

<sup>9</sup> Das in Frage kommende Märkische Museum wurde ursprünglich als Provinzialmuseum für Brandenburg und Berlin gegründet, Träger war die Berliner Stadtverwaltung. Da es sich bei Berlin um einen Stadtstaat handelt, ist diese gleichwertig zu den übrigen Provinzregierungen zu sehen und das Museum als Zentralmuseum zu behandeln (vgl. hier auch Cordier, Nicole: Deutsche Landesmuseen. Entwicklungsgeschichtliche Betrachtung eines Museumstypus. Bonn 2003, S. 3). Pläne eines neuen brandenburgischen Landesmuseums bestanden ebenfalls, konnten jedoch aufgrund des Krieges nicht mehr vollständig realisiert werden.

<sup>10</sup> Begriff entnommen aus Bergqvist, Anna: Framing Effects in Museum Narratives. Objectivity in Interpretation Revisited. In: Royal Institute of Philosophy Supplements 79 (2016), S. 295–318, hier S. 301.

Kulturwissenschaftler Thomas Thiemeyer als Methode entworfen wurde und die ich, wie oben beschrieben, mit einer Akteursanalyse verknüpfe.<sup>11</sup>

## Forschungsstand und Quellenlage

Das hier vorgestellte Vorhaben ist das erste seiner Art, welches einen (museums-) geschichtlichen Zugang zur Historie der ostdeutschen Grenzprovinzen und den dortigen nationalen Identitätsdiskursen im Untersuchungszeitraum sucht und museale Institutionen dabei als ein Instrument der politischen Macht versteht. Die deutsche Museumsgeschichte fokussiert sich bisher vornehmlich auf die Entwicklungen innerhalb der aktuellen Grenzen der Bundesrepublik. Die Gründe dafür sind vielfältig; zu nennen sind hier etwa die politischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und den Staaten des ‚Ostblocks‘ bis 1990 und der daraus resultierende, lange Zeit erschwerte Zugang zu Archivmaterial, (politische) Berührungspunkte sowie die Kriegsverluste des Zweiten Weltkriegs. Dies ist zu bedauern, denn Museen spielten gerade in den damaligen Grenzgebieten – und das soll mein Dissertationsprojekt vor allem aufzeigen – als Sinn- und Identitätsstifter eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Dies deutet bereits Robert Traba in seiner Studie *Ostpreußen – die Konstruktion einer deutschen Provinz* (2010) an, in welcher er den identitätsstiftenden Prozess im Ostpreußen der Weimarer Republik untersucht. In seinem Buch geht er kurz auf die Funktion sogenannter ‚Abstimmungsabteilungen‘ in ostpreußischen Museen ein und erläutert deren Prinzip am Beispiel des Heimatmuseums in Allenstein (Olsztyn).<sup>12</sup> Da seine Studie nicht primär museumsgeschichtlich angelegt ist, bleibt allerdings eine ganzheitliche und tiefere Analyse der ostpreußischen Museen jenseits dieser Abteilungen aus.

Maßgeblicher Wegbereiter meines Vorhabens ist außerdem Vasco Kretschmann mit seiner Dissertation *Breslau Museal* (2017).<sup>13</sup> Während ich mich jedoch auf die kollektive Identität in allen Grenzprovinzen zu einem bestimmten Zeitpunkt konzentriere, ist seine Studie ein diachroner Längsschnitt durch die über hundertjährige Ausstellungsgeschichte der Stadt Breslau (Wrocław). Kretschmann überschreitet in seiner Analyse die Grenzen Breslaus kaum und fokussiert sich vor allem auf die städtische Geschichtskultur; dennoch deutet er in seinem Fazit an, dass er ähnliche Ergebnisse auch in den anderen ‚östlichen‘ Museen für möglich hält, und fordert dazu auf, an seine Arbeit mit weiteren Studien anzuknüpfen.

---

<sup>11</sup> Vgl. Thiemeyer, Thomas: *Geschichtswissenschaft. Das Museum als Quelle*. In: Baur, Joachim (Hg.): *Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes*. Bielefeld 2010, S. 73–94. Hierzu sei festgehalten, dass die Rekonstruktion *aller* Abteilungen der Museen nicht möglich sein wird. Zum einen würde dies den verfügbaren Rahmen sprengen, zum anderen variiert die Quellenlage (wie auch im Forschungsstand angedeutet) von Museum zu Museum. Deshalb plane ich, mich bei der Präsentation der Ergebnisse auf die Rekonstruktion besonders anschaulicher Museumsabteilungen zu beschränken. Erkenntnisse zu den Ausstellungen der anderen Museen sollen diese repräsentativen Beispiele dann vergleichend ergänzen.

<sup>12</sup> Vgl. Traba, Robert: *Ostpreußen – die Konstruktion einer deutschen Provinz*. Osnabrück 2010, hier insbesondere S. 447–452.

<sup>13</sup> Vgl. Kretschmann, Vasco: *Breslau museal. Deutsche und polnische Geschichtsausstellungen 1900–2010*. Köln 2017.

Kristina Kratz-Kessemeier (2012),<sup>14</sup> diese auch in Zusammenarbeit mit Tanja Baensch und Dorothee Wimmer (2016),<sup>15</sup> sowie Martin Roth (1990)<sup>16</sup> hingegen haben sich in ihren Analysen mit dem politischen Einfluss in den Museen der Weimarer Republik und der NS-Zeit auseinandergesetzt. Die drei Werke konstatieren die identitätsbildende und -stärkende Funktion von Kunst- und Heimatmuseen, klammern allerdings die in meinem Vorhaben zu behandelnden Zentralmuseen aus. Einen geschichtlichen Abriss dieser Zentralmuseen gibt Nicole Cordier (2003) in ihrer Dissertation.<sup>17</sup> Wie bei Kratz-Kessemeier fehlt auch hier der gesonderte Bezug zu den Landesmuseen in den Grenzprovinzen gänzlich. Auch ist Cordiers Auflistung der deutschen Landesmuseen unvollständig und erwähnt wichtige Institutionen, wie das ostpreußische Prussia-Museum und das Landesmuseum zu Schneidemühl, nicht.

Was die in meinem Vorhaben betrachteten Provinzialmuseen angeht, ist die vorhandene Literatur und Quellenlage je nach Institution unterschiedlich weit fortgeschritten. Am besten dokumentiert ist wohl das Landesmuseum pommerscher Altertümer in Stettin, dessen Aktenbestand aus der Zwischenkriegszeit teilweise noch im Nationalarchiv in Szczecin einzusehen ist. Auch der damalige Museumsdirektor Otto Kunkel publizierte während seiner Tätigkeit regelmäßig zum Museum, ebenso wie externe Fachleute, wie der Leiter des Hannoveraner Vaterländischen Museums Wilhelm Peßler (1931).<sup>18</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg fast vergessen, hat sich erst 1997 der Volkskundler Kurt Dröge der Museumsgeschichte teilweise wieder angenommen.<sup>19</sup>

Das ostpreußische Prussia-Museum ist ebenfalls der Forschung bekannt. Im Fokus steht hierbei vor allem die prähistorische Sammlung, die heute noch in Teilen erhalten ist. Der größte Teil davon befindet sich im Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte und wurde im Rahmen zweier Projekte, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wurden, dokumentiert und ausgewertet. Daneben widmet sich vor allem die 1972 wiedergegründete Prussia-Gesellschaft in ihren Veröffentlichungen vorrangig der prähistorischen Sammlung des Museums. Was die anderen Teile der landeskundlichen Abteilungen des Prussia-Museums betrifft, so habe ich bereits in meiner Masterarbeit konstatiert, dass diese von der Forschung bisher stark vernachlässigt wurden. Einzelne Hinweise auf die Ausstellungen der landeskundlichen Abteilungen sind nur im Rahmen der Königsberger Stadtforschung<sup>20</sup> oder in kleineren Aufsätzen der neuen Prussia-Gesellschaft zu finden.<sup>21</sup> Erhalten sind weder Exponate noch Museumsakten oder Karteikarten. Vor allem durch Museumsführer und die Berichte, die für den ostpreußischen Provinziallandtag über die Museumsaktivitäten angefertigt wurden, gelang es mir in meiner eigenen Arbeit, diese Abteilungen zu rekonstruieren.

---

<sup>14</sup> Vgl. Kratz-Kessemeier, Kristina: Kunst für die Republik. Die Kunstpolitik des Preußischen Kultusministeriums 1918 bis 1932. Berlin 2012.

<sup>15</sup> Vgl. Baensch, Tanja; Kratz-Kessemeier, Kristina; Wimmer, Dorothee (Hg.): Museen im Nationalsozialismus. Akteure – Orte – Politik. Köln 2016.

<sup>16</sup> Vgl. Roth, Martin: Heimatmuseum. Zur Geschichte einer deutschen Institution. Berlin 1990.

<sup>17</sup> Vgl. Cordier, Deutsche Landesmuseen (wie Anm. 9).

<sup>18</sup> Vgl. Peßler, Wilhelm: Das Provinzialmuseum Pommerscher Altertümer, von auswärts gesehen. In: Pommersche Heimatpflege 2 (1931), S. 134–141.

<sup>19</sup> Vgl. Dröge, Kurt: Museumsvolkskunde im Werden. Das Beispiel Stettin (1863–1932). In: Mohrmann, Ruth-Elisabeth; Rodekamp, Volker; Saueremann, Dietmar (Hg.): Volkskunde im Spannungsfeld zwischen Universität und Museum – Festschrift zum 65. Geburtstag von Hinrich Siuts. Münster 1997, S. 67–82.

<sup>20</sup> Vgl. Wagner, Wulf Dietrich: Die Altertumsgesellschaft Prussia. Einblicke in ein Jahrhundert Geschichtsverein, Archäologie und Museumswesen in Ostpreußen (1844–1945). Husum 2020.

<sup>21</sup> Vgl. etwa Brilla, Günther (Hg.): Zur Kulturgeschichte Ost- und Westpreußens. Husum 2003.

Zum Märkischen Museum in Berlin hingegen sind Aktenbestände noch reichlich vorhanden, etwa im Hausarchiv der Stiftung Stadtmuseum Berlin und im Brandenburgischen Landeshauptarchiv. Zudem wurden ab 1925 jährliche Erwerbsberichte vom Museumsdirektor Walter Stengel veröffentlicht. Neuere Abhandlungen zur Museumsgeschichte stammen etwa von Nikolaus Bernau und Kai Michel (1999)<sup>22</sup> sowie von Kurt Winkler (2008).<sup>23</sup>

Einige Beiträge sind in der jüngeren Vergangenheit auch zum Danziger Museum entstanden, die das Museum auch unter ideologischen Perspektiven betrachten<sup>24</sup> und die damalige Ausstellung in die regionale Geschichts- und Erinnerungskultur einbetten.<sup>25</sup> Eine wichtige Grundlage für die weitere Forschung sind außerdem die zahlreichen Publikationen des damaligen Museumsdirektors Erich Keyser. Ansonsten sind nur wenige Aktenbestände des Museums im Staatsarchiv Gdańsk und im Marburger Herder-Institut erhalten geblieben, Informationen zu den Ausstellungen finden sich daneben in historischen Zeitungsartikeln der *Danziger Neueste Nachrichten*.

Problematischer verhält es sich mit den Häusern in Beuthen (Bytom) in Oberschlesien sowie in Schneidemühl (Piła) in der Grenzmark Posen-Westpreußen (ab 1938 in Pommern). Obwohl es sich bei beiden um Institutionen handelt, die auf explizit ideologischer Grundlage eingerichtet wurden, hat die kulturwissenschaftliche Forschung beide Einrichtungen bis jetzt kaum beachtet. Das Oberschlesische Landesmuseum etwa hat bis jetzt eine sehr knappe museums-<sup>26</sup> und architekturhistorische<sup>27</sup> Rezeption erfahren. Das Museum in Schneidemühl ist noch gar nicht untersucht worden. Teilweise ist sich hier die jüngere Forschung sogar uneinig, ob es überhaupt existiert hat,<sup>28</sup> wohingegen ein Bericht des bereits genannten Museumsdirektors Kunkel (1972) und abgedruckte Zeitungsartikel in der Monografie Andrzej Kokowskis und Wieńczysław Niemirowskis seine Existenz belegen.<sup>29</sup> Zusätzlich existieren zur Gründung des Museums noch Akten im Geheimen Staatsarchiv in Berlin.

---

<sup>22</sup> Vgl. Bernau, Nikolaus; Michel, Kai (Hg.): Das Märkische Museum. Berlin 1999.

<sup>23</sup> Vgl. Winkler, Kurt: Gefühlte Geschichte. 100 Jahre Märkisches Museum. Berlin 2008.

<sup>24</sup> Vgl. Pinwinkler, Alexander: Historische Bevölkerungsforschungen. Deutschland und Österreich im 20. Jahrhundert. Göttingen 2014.

<sup>25</sup> Vgl. Loew, Peter Oliver: Danzig und seine Vergangenheit 1793–1997. Die Geschichtskultur einer Stadt zwischen Deutschland und Polen. Osnabrück 2003.

<sup>26</sup> Vgl. Weger, Tobias: Museen in Schlesien – gestern und heute. In: Bauer, Markus (Hg.): Schinesisches Museum zu Görlitz – Museum für eine europäische Kulturregion. Döbel 2006, S. 35–44; Dobkowski, Mieczysław; Drabina, Jan (Hg.): Muzeum Górnośląskie w Bytomiu. 100 lat dziejów [Das Oberschlesische Museum in Beuthen. 100 Jahre Geschichte]. Bytom 2011.

<sup>27</sup> Vgl. Störckuhl, Beate: Moderne Architektur in Schlesien 1900 bis 1939. Baukultur und Politik. Berlin-Boston 2013.

<sup>28</sup> Vgl. Walz, Markus: Museumsgebäude als Element im Städtebau. In: Ders. (Hg.): Handbuch Museum. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. Stuttgart 2016, S. 311–322, hier S. 313.

<sup>29</sup> Vgl. Kunkel, Otto: Aus der Geschichte des pommerschen Museumswesens. In: Baltische Studien 58 (1972), S. 77–113; Kokowski, Andrzej; Niemirowski, Wieńczysław: Na tropie zaginionych odkryć. Archeologia w świetle doniesień prasowych z dawnej prowincji Grenzmark-Posen-Westpreußen / Auf den Spuren von verlorenen Entdeckungen. Die Archäologie im Spiegel der Presse der ehemaligen Provinz Grenzmark – Posen-Westpreußen. Lublin 2016.